



Besichtigung Artilleriewerk «Rüdlingen» - Festung Ebersberg

Was unternimmt man an einem sonnig warmen Samstag im Juni 2022?

Genau, man trifft sich mit 9 weiteren Vereinsmitglieder zur Besichtigung einer der vielen Festungen der Schweizer Armee aus vergangenen Zeiten. Zugegeben, das ist jetzt nicht die logischste Schlussfolgerung aus der vorangegangenen Frage, aber als ausserdienstlicher Militärverein, welcher wir nun mal sind, ist diese Wahl auch nicht so aussergewöhnlich. Eines darf ich aber schon vorab verraten: Wir hatten bei der Besichtigung definitiv keine Schweissperlen auf der Haut und einen Sonnenbrand haben wir uns dabei natürlich auch nicht geholt, denn die Temperatur liegt innerhalb der Festung bei konstanten 10-12° Celsius.

Mit guten 40 km in den Beinen von der frühmorgendlichen Mountainbike-Tour, ging es für mich im Anschluss pünktlich nach Hinwil. Beim ALC-Hinwil angekommen, habe ich mich zuerst verwundert, wo wohl das angekündigte historische Postauto versteckt sein mag, mit welchem wir eigentlich nach Berg am Irchel reisen wollten. Da sich leider zu wenig Teilnehmer für diesen Anlass angemeldet haben – deren Teilnahme im Übrigen für allen Vereinsmitglieder und deren Angehörigen bzw. Bekannte möglich gewesen ist (Stichwort: ziviler Anlass) – wäre die Postautofahrt sicherlich in keinem Verhältnis gestanden und wurde daher logischerweise ausgelassen.

Unter dieser Gegebenheit ging es nun mit einigen Privatfahrzeugen nach Berg am Irchel, wo wir es uns – mit guten zeitlichen Reserven ausgestattet – als Erstes auf der «heimeligen» Gartenlaube des Restaurant Traube gemütlich machten. Beim Eingang des Artilleriewerk «Rüdlingen» – welches ganz in der Nähe zum Dörfchen liegt – erwartete uns dann Christian Egloff, Präsident der Militärgeschichtlichen Gesellschaft des Kanton Zürich.

Noch im Freien und unter dem wohltuenden Schatten der Bäume vor Ort, gab es die ersten Informationen zu der Verteidigungsanlage Ebersberg, zu welcher auch noch ein Infanteriewerk am Fusse des Ebersberg gehört. Die Standortgemeinde Berg am Irchel hat das Artilleriewerk von der Armasuisse anfangs der 2000er Jahre geschenkt bekommen und sogleich der neu gegründeten Militärgeschichtlichen Gesellschaft des Kanton Zürich für 99 Jahre vertraglich weitergegeben. Diese kümmert sich seit diesem Zeitpunkt ehrenamtlich für den Erhalt dieser bzw. zwischenzeitlich auch weiterer ähnlicher Festungsanlagen auf dem Gebiete des Kanton Zürich. Die Festung Ebersberg gilt nebenbei als militärgeschichtliches Denkmal von nationaler Bedeutung.

Nun aber zum Artilleriewerk selber:

Ein Vorprojekt bestand bereits 1934, der Auftrag zur definitiven Planung kam aber erst im März 1938. Danach ging es sehr zügig, nicht zuletzt dem damaligen Zeitgeschehen geschuldet. Bereits ein Jahr später war der Felsausbruch abgeschlossen und im September 1939 war das Artilleriewerk «Rüdlingen» kampfbereit. Es fehlte zu diesem Zeitpunkt aber noch die technische Infrastruktur.

Die gesamte Anlage war nie dazu gedacht, einen dauerhaften Schutz gegen einen möglichen Angriff aus Deutschland zu bieten, sondern sollte als «Vorverteidigungsstellung» dienen, um Zeit zu gewinnen, eine umfassendere Abwehr aufzustellen.



Eine der beiden 7,5 cm Bunkerkanonen mit einer regulären Schussdistanz von 10 km (maximal 14 km).

Dazu verfügt die Anlage über 2,5 m starke armierte Betondecken und Wände. Diese sind gegen das Innere der Anlage zwar massiv geringer in ihrer Dimension, aber nur weil die Überdeckung aus Sandstein im Bereich der Mannschaftsräume über 30 m beträgt.

Die Truppenstärke sollte im Kriegsfall 5 Offiziere, 13 Unteroffiziere und 75 Soldaten betragen.

Das Artilleriewerk verfügte Bewaffnungstechnisch über zwei Geschütz-, sowie zwei Beobachtungsstellungen und einem Munitionsdepot mit Aufbewahrungsfächer aus Beton.



Munitionslager mit Aufbewahrungsfächer aus Beton (die anfänglichen Holzfächer hatte in der Anfangszeit zu schweren Unfällen geführt, weshalb diese durch Betonfächer ersetzt wurden)

Betriebstechnisch stand eine mehrstufige Luftreinigungsanlage, zwei grosse Notstromaggregate inkl. Schaltschrank, sowie eine gut ausgerüstete Werkstatt zur Verfügung.

Später hinzugefügt wurden eine Filteranlage für den atomaren Ernstfall und eine «Totenaufbewahrungskammer», in welcher die Verstorbenen im Notfall «konserviert» werden konnten.

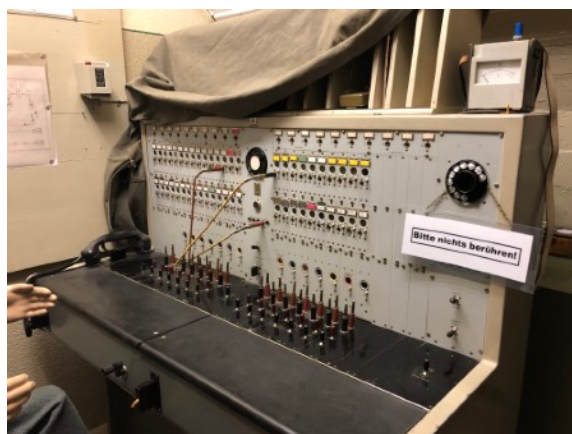


Technikraum mit einer mehrstufigen Luftfilteranlage und 2 Stück Sulzer-Diesel-Gegenkolben-Stromerzeuger, sowie einem grossen Schaltschrank und Dieseltanks (oberhalb Bildmitte).

Für die Truppen standen in der Mitte der Anlage ebenfalls verschiedene Räume zur Verfügung: darunter die Ruheräume (getrennt für Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten), für die Verpflegung (Küche und Essbereich), Sanitäreinrichtung (WC, Dusche, Lavabo), Telekommunikationseinrichtung (Telefonzentrale und Fernmelder), Feldwebel- und Fourierzimmer, ein Ärzezimmer mit vielen Apparaturen, einem Verwundetenzimmer, sowie einem separaten Zimmer für die Pflege derselben



Soldatenzimmer



Telefonzentrale



Ärztzimmer (gut erkennbar der Zahnarztbehandlungsstuhl)



Offizierszimmer



Schartentarnung geschlossen



Schartentarnung geöffnet (Eingangstüre unten)

Um das Artilleriewerk von aussen möglichst optimal zu verbergen, wurde eine aufwändige Tarnung aufgebracht, dessen Basis ein leichtes Röhrengerüst bildet. Die Verblendung ist farblich der Umgebung angepasst und im Bereich der Schiess- bzw. Beobachtungsscharten kann ohne grossen Aufwand ein Teil der Tarnung abgeklappt werden.

Kleine Anekdote am Rande: Die geöffnete Türe unterhalb der Schartentarnung wurde erst nach der Übernahme durch die MHG-ZH (festungen-zh.ch) eingebaut. Dabei hat sich die Baufirma massiv im Aufwand verschätzt, welche die 2,5 m starke Betonwand aufschneiden sollte. Die Arbeiten dauerten ca. 3 Wochen länger und mussten schlussendlich mit einem Menzi Muck inkl. Spitzhammer von der Aussenseite zum Erfolg geführt werden. Anscheinend gereichten die zahlreichen massiven Armierungseisen den «Diamant-Schneideseile» nicht zum Vorteil, welche infolgedessen einfach abgewiesen wurden bzw. sich verhedderten.

Abgerundet wurde der Anlass mit einer kurzen Wanderung über den eigens von der Anlage erstellten Wanderweg, welcher in das darunter liegende «Naturzentrum Thurauen» führt. Dort gab es zum Abschluss des Anlasses einen wohlverdienten «Zvieri» und es konnte in geselliger Runde munter über das Gesehene und auch noch über Weiteres «gefachsimpelt» werden.

Fazit:

Während der Führung ist in mir die Erkenntnis gereift, dass ich doch sehr froh bin, nicht bei den Festungstruppen eingeteilt gewesen zu sein. Die Vorstellung, hier im Ernstfall für unbestimmte Zeit meinen Dienst verrichten zu müssen – ohne Tageslicht, kühle Temperaturen, Geruch von Feuchte und permanenter menschlicher Nähe – ergeben in mir ein äusserst bedrückendes Gefühl. Trotzdem bin ich aber auch dankbar für den Einblick in dieses Stück Zeitgeschichte, denn es hilft mir, ein anderes Verständnis für frühere Generationen zu bilden. Mir bleibt daher nur noch eines zu sagen: Mögen diese Bauten endgültige der Vergangenheit angehören, so beeindruckend sie auch sind!

Dieses Resümee soll selbstverständlich nicht über die sehr informative und kompetente Führung von Christian Egloff hinwegtäuschen, für welche ich mich ganz herzlich bedanken möchte! Mein Dank gilt ebenfalls unserem TL Beat Aeppli, für die Organisation dieses interessanten Anlasses!

19. Juni 2022, Peter Dörig